

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Zeitspender Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperndorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roitzsch, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schaitewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshäuser, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Artur Biskantz, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Biskantz, beide in Wilsdruff.

No. 131

Donnerstag, den 7. November 1907.

66. Jahrg.

Die unter dem Geflügelbestande des Gehöfts Nr. 25 von Schmiedewalde ausgebrochen gewesene Geflügelcholera ist erloschen. Weissen, am 1. November 1907.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 69 des hiesigen Handelsregisters ist heute das Erlöschen der Firma Julius Lenzwig in Wilsdruff eingetragen worden. Wilsdruff, den 4. November 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die Getreideteuerung im Landtage.

Auf der Tagesordnung der Sitzung der Zweiten Kammer am Montag stand die Interpellation der freisinnigen Abgeordneten Günther, Baer und Koch, betreffend Maßnahmen der Staatsregierung im Interesse einer ausreichenden Volksernährung gegenüber den gestiegenen Getreidepreisen. Abg. Günther begründete die Interpellation. Man müsse dem Uebelstand dadurch abhelfen, daß man die Ausfuhr einheimischen Getreides nach dem Auslande verhindere und die Getreidezölle ermäßige. Staatsminister Dr. Graf von Hohenhausen antwortete darauf folgendes: Das starke Ansteigen der Getreidepreise wird auch von der Staatsregierung als ein Uebelstand anerkannt, der ernsthafte Beachtung erfordert. Wer zu dieser Tatsache Stellung nehmen will, muß vor allem die Ursachen zu ergründen suchen, die diese Preissteigerung bewirkt haben. Diese Ursachen liegen klar zutage. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse des letzten Winters und des letzten Sommers haben nicht bloß in Deutschland, sondern in den meisten Produktionsgebieten und in Nordamerika schon um die Mitte des laufenden Jahres Beschädigungen wegen eines beträchtlichen Ernteausfalles auftauchen lassen. In Deutschland ist die mit Weizen bedante Fläche infolge Auswinterns um 189000 Morgen zurückgegangen. In Sachsen mußten wegen Auswinterns der Saaten 37 Proz. des Weizenbodens und 11 Proz. des Roggenbodens umgepflügt werden. In Ungarn wurde Ende August ein Ernte-Ausfall von 21,50 Millionen Doppelzentnern bei Weizen, 3,75 Millionen Doppelzentnern bei Roggen amtlich festgestellt. In Rumänien schätzte die Regierung die zu erwartende Weizenernte auf 16 Millionen Hektoliter gegen 40 Millionen im Vorjahre. Rußland rechnet mit einer Mittelernte in Weizen, aber nur mit einer knappen Mittelernte in Roggen, doch hat die Güte des Getreides unter dem anhaltenden Regen gelitten. Der Handel hält das Getreide zurück, so daß eine Ausfuhr nur in geringem Umfange stattfindet. In Nordamerika schätzte der Statistiker der New Yorker Produktendörse das Gesamtergebnis der Weizenernte um 100 Millionen Bushels geringer als im Vorjahre. Die Weizenfläche ist im laufenden Jahre um drei Millionen Acres kleiner als im Vorjahre. Auch verschiff Nordamerika seinen überschüssigen Weizen immer mehr in Gestalt von Mehl nach China und Japan. Kanada rechnet infolge des langen und harten Winters mit einem Ernteausfall von 15 bis 20 Millionen Bushels. Argentinien hat in den letzten Monaten fast 40 Proz. seiner Getreideausfuhr nach nordamerikanischen Ländern geleistet. In Indien und Australien sieht man infolge ungünstiger Witterung einer sehr geringen Ernte entgegen. Es ist hiernach leicht erklärlich, daß die Getreidepreise nicht bloß in Deutschland, sondern auf dem Weltmarkte überhaupt in starkem Steigen begriffen sind. Nach einem vor kurzem veröffentlichten Wochenberichte von den Produktendörse sind die Weizenpreise von Anfang dieses Jahres bis zum 5. Oktober gestiegen: in Berlin um 27 Proz., in Liverpool um 31 Proz., in Chicago um 37 Proz., in Pest um 63 Proz. (Bewegung im ganzen Hause). Von diesen vier Welthandelsplätzen hatte also Berlin die geringste Preissteigerung. Aus dem Angeführten ergeben sich zwei wichtige Umstände, die man zu wenig beachtet werden: einmal, daß wir bei der Klage über geringe Ernteerträge und steigende Getreidepreise auf der ganzen Erde Leidensgenossen haben und das Verringern unserer Ausfuhr, aus fremden Ländern Getreide zu billigerem Preise zu erlangen; sodann, daß wir die Ursache der Preissteigerung und damit diese selbst als eine vorübergehende ansehen dürfen. Dazu kommt, daß, insbesondere im Hinblick auf die Preissteigerung der Lebensbedürfnisse, die Arbeitslöhne sehr erheblich gestiegen sind. (Sehr richtig! auf der rechten Seite.) Wir dürfen auch nicht vergessen, daß wir ähnlich hohe Getreidepreise früher, und zwar zu einer Zeit, wo Deutschland keine Getreidezölle hatte (zwischen Januar 1865 bis Juli 1879) und wo die Arbeitslöhne weit

niedriger waren, auch durchgemacht haben, ohne daß sich unerträgliche Folgen gezeigt hätten, denn in den 1 1/2 Jahren von Anfang 1873 bis Ende Juli 1874 betrug an der Leipziger Börse der Preis von 1000 Kilo Weizen 240—270 Mark, ja Ende Juni 1873 bis 306 Mark und Roggen 180—225 Mark. Gegen eine Ermäßigung der Getreidezölle gehen der Staatsregierung schwere Bedenken bei. Durch den Wettbewerb gegenwärtig bewirtschafteter Länder, die mit einem viel geringeren Kostenaufwande Getreide erzeugen und infolge des ungemein verbilligten Verkehrs zu Lande und namentlich zur See ungeheure Massen von Getreide zu sehr niedrigen Preisen auf unsere Märkte leiten, ist der deutsche Getreidebau immer stärker bedrängt worden. Die Frucht für die Beförderung einer Tonne Weizen von Chicago nach New York betrug 1872 39 Mk., im Jahre 1900 nur noch 8 Mark. Das sind Frachtermäßigungen auf etwa ein Drittel und ein Fünftel des früheren Tarifs. Sie bewirken, daß diese Konkurrenzgebiete unserer heimischen Landwirtschaft tarifmäßig jetzt viel näher gerückt sind. Während die Preise des deutschen Getreides immer sanken, nahmen, infolge des stetig wachsenden Mangels an Arbeitskräften, seine Produktionskosten immer zu. Die Getreidezölle sollen daher die Preisbildung auf den inländischen Märkten nach den einheimischen Erzeugungsverhältnissen ermöglichen. Sie sind das unentbehrliche Mittel, den Getreidebau auf dem heimischen Boden zu erhalten, und die Erhaltung des heimischen Getreidebaues ist ein Bedürfnis unserer nationalen Selbständigkeit auf einem der wichtigsten Lebensgebiete. Auch ist der Landwirtschaft, die jahrelang unter der Ungunst der Zollgesetzgebung mit erhöhten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und die jetzt nur wegen des Arbeitermangels sich in großer Bedrängnis befindet, die gegenwärtige Konjunktur wohl zu gönnen. Die deutsche Landwirtschaft ist auch nicht müßig gewesen, die durch die Getreidezölle ihr gewährte Möglichkeit der Deckung des inländischen Bedarfs an Weizen auszunutzen, denn seit dem Jahre 1895 deckte sie diesen Bedarf in fast stetig steigendem Maße. Die Deckung des inländischen Bedarfs durch deutsches Getreide stieg seit 1895 bei Weizen von 69 auf 79 Proz., bei Roggen von 89 bis 96 Proz. Die Staatsregierung ist daher im Hinblick auf die voraussichtlich nur vorübergehende Dauer der gegenwärtigen Preissteigerung und auf den Umstand, daß die Getreide ausführenden Länder in diesem Jahre weniger Getreide ausführen können als sonst, nicht in der Lage, eine Ermäßigung der Getreidezölle im Bundesrat zu beantragen. (Beifolles Bravo recht.)

In der mit großer Mehrheit beschlossenen Besprechung der Interpellation trat zunächst Abg. André-Braunsdorf (kons.) den Ausführungen des Abg. Günther entgegen. Er dankte der Regierung für ihre Stellungnahme zur Forderung der Aufhebung der Getreidezölle und führte weiter aus, daß die Getreidezölle nicht so gering sind, daß Beantragungen für Deutschland berechtigt sind. Die Getreideteuerung sei nicht auf die Getreidezölle zurückzuführen, sondern es herrsche in der ganzen Welt eine Getreideteuerung. In Berlin hätte man im Vergleich zu andern Welthandelsplätzen noch immer die niedrigsten Getreidepreise. Die gegenwärtige Erhöhung der Getreidepreise sei den Landwirten übrigens wohl zu gönnen, denn die landwirtschaftliche Bodenrente sei nicht gewachsen. Die gegenwärtige Teuerung sei übrigens nicht nur auf die Getreidepreise, sondern auf die Steigerung der Preise für alle Artikel zurückzuführen. Hätte man seinerzeit dem Antrag König Folge geleistet und Silos errichtet, so würde man jetzt in Deutschland besser dastehen. Die Landwirtschaft habe übrigens bereits Fühlung dahin genommen, bei einem weiteren Anziehen der Getreidepreise Maßnahmen zum Schutze des Volkes zu ergreifen, wobei allerdings das Spekulantentum keinen Nutzen haben dürfe. Die deutsche Landwirtschaft habe das größte Interesse an einem festen Mittelpunkte. In England, das z. B. keinen Getreideschutz habe, sei das Brot teurer als in Deutschland. Das Deutsche Reich könne nur gedeihen bei einem ausreichenden Schutze aller Produktionsstände, also auch der Landwirtschaft. Und so

hoffe er, daß die Regierung immer den oben bezeichneten Standpunkt einnehmen wird.

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Köster behandelte das Beratungsthema vom Gesichtswinkel der Frage der ausreichenden Volksernährung und stellte auf Grund einer amtlichen Statistik folgendes fest: 1885 erhielt ein Maurergehilfe in Sachsen 27 1/2 Pfg. Stundenlohn, 1905: 41 1/2 Pfg. Der Preis für eine Tonne Weizen stieg in diesen 20 Jahren an der Börse zu Leipzig von 163 auf 172 Mark, der einer Tonne Roggen von 144 auf 164 Mark. Bei zehnjähriger Arbeit erhielt bei diesen Löhnen ein Maurergehilfe 1885: 17 Kilogramm Weizen und 19 Kilogramm Roggen, 1905 dagegen 24 Kilogramm Weizen und 25 Kilogramm Roggen. Heute erhält er für den Lohn von 1905: 18,2 Kilogramm Weizen und 20 Kilogramm Roggen. Hierbei zeige sich, daß der Arbeitslohn der Maurer in Sachsen erheblich mehr gestiegen ist als die Preise, die er für Hauptertrugfrüchte anlegen muß. Dasselbe lasse sich für zahlreiche andere Gewerbe belegen. Ein Beschluß wurde von der Kammer nicht gefaßt.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 6. November 1907.

Deutsches Reich.

60 Millionen für die Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten?

Wie dem „Tag“ mitgeteilt wird, sind die Kosten für die allgemeine Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten auf über 60 Millionen Mark jährlich veranschlagt. Vielleicht ist die Summe etwas zu hoch gegriffen. Immerhin werden die Kosten erhebliche sein und sich kaum ohne neue Steuern ermäßigen lassen.

Gegen den einzigen Dänen im deutschen Reichstage.

den Reichstags- und Landtagsabgeordneten P. O. Hanssen in Apenrade, wird der Deutsche Verein für das nördliche Schleswig bei der Staatsanwaltschaft in Flensburg Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung stellen. Hanssen hat jüngst in einer Rede den Deutschen Verein „nebst allem Anhang“ ganz ausdrücklich gleichgestellt mit einer höchst üblen Lageridiotischen Romanfigur, mit „Stinram“, dem „schlechten Betriebsunternehmer auf Förs“, mit dem lahlen Koyl und dem häßlichen, grinseuden Gesicht, dessen Laus es war, Schleiches anzurichten, der Landstreicher und Kaufbolde zu Knechten nahm, die Hunde bis zur Rafferei hegte, sich unter schlechten Menschen und bössartigen Tieren am glücklichsten fühlte, sich daran erfreute, Freundschaft in Daz zu verwandeln und das Herz mit Sägen zu vergiften.“ Herr Hanssen scheint aber auch gar zu bössartig geworden zu sein und hat eine kleine Strafe schon verdient.

Deutsche Höflichkeit.

Das in Kapstadt erscheinende „Südafrikanische Gemeinheitsblatt“, das dort unter der Leitung des Barrers G. W. Wagener unermüdlich für deutsches Christentum, für deutsche Art und für die deutsche Sprache wirkt und wirbt, schrieb kürzlich folgendes über „Deutsche Höflichkeit“: „Wie verschieden die Engländer, Franzosen und Deutschen auf der preussischen Eisenbahn behandelt werden, zeigt uns sehr treffend das rote „Auskunftsbuch“, das als „Zeichen des Verkehrs“ zur Benutzung für die Reisenden im Eisenbahnwagen anhängt. Dem Deutschen wird durch Aufschrift im großen Schriftsättelchen angedroht: „Maßnahme wird durch die Firma . . . in Berlin strafrechtlich (besonders die unterstrichen!) verweigert!“ Dem Franzosen „verbietet“ man schon in höflicherer Weise „das Buch mitzunehmen“ durch „Défense d'exporter“. Dem Engländer wagt die Firma aber nichts zu verbieten, dem teilt sie nur überaus freundlich mit, daß das Buch „für den öffentlichen Gebrauch hier im Wagen zu belassen ist“, indem sie aufschreibt: „For public use; to be kept here! — Warum kann die Berliner Firma nicht auch den deutschen Reisenden mit einer so freundlichen Aufforderung begegnen? Warum werden die Deutschen so schnoddrig und die Engländer so